

Rede von Ingo Kozian
Fachbereichsleiter Gesellschaftswissenschaften
gehalten am 27. Januar 2026
auf der Margot-Friedländer-Gedenkfeier
im Hans-Carossa-Gymnasium



Margot Friedländers Besuche am Hans-Carossa-Gymnasium

Liebe Schüler*innen, liebe Eltern, liebe Kolleg*innen,
sehr geehrte Mitglieder der Margot-Friedländer-Stiftung,
sehr geehrte Gäste,

blicken Sie mit mir zurück auf den Tag meiner ersten persönlichen Begegnung
mit Margot Friedländer, auf Donnerstag, den 01.03.2012.

Hier, in dieser Aula, auf dieser Bühne.

Sie saß neben mir, an einem kleinen Tisch in einem viel zu großen, viel zu tiefen
Stuhl. Eine kleine zierliche Frau, mit wachem, freundlichem, zugewandtem
Blick, eine Frau, die mit ruhiger, bedächtiger Stimme, aber doch ganz klar und
eindringlich sprach.

Vor mir, das Auditorium, der gesamte 10. Jahrgang des HCG:

- Stille, absolute Stille.
- Gleichzeitig eine Spannung, ja ein Pritzeln in der Luft, wie von tausend elektrisch geladenen Teilchen, eine Spannung, die alle Anwesenden ergreift und nicht mehr loslässt.
- Die Blicke aller Schüler*innen konzentriert auf die Bühne gerichtet.

Ich war beeindruckt. Wie machte Sie das?

Binnen weniger Sekunden hatte es die damals 90-jährige geschafft, diesem sonst so verquatschten, bisweilen ignoranten Haufen von Zehntklässer*innen komplett den Stecker zu ziehen oder nein, besser gesagt, sie hatte es geschafft, die Schüler*innen völlig in ihren Bann zu schlagen.

Denn niemand im Raum hatte abgeschaltet, niemand war auf Standby, sondern alle hingen wie gefesselt an den Lippen der kleinen Frau und lauschten gefesselt

ihren Worten, ihrer Lebensgeschichte, die sie aus ihrem Buch „Versuche dein Leben zu machen“ vorlas.

Alle spürten, dies war keine gewöhnliche Autorenlesung, nein hier war

- ein Mensch, der in die tiefste Finsternis geschaut hatte.
- Ein Mensch, dem die Nazis die Jugend geklaut,
- Ein Mensch, dessen Eltern und Bruder sie umgebracht hatten,
- ein Mensch, dem das Menschsein aberkannt worden war,
- ein Mensch, der nur in Verstecken überleben konnte,
- um dann doch aufgegriffen und verschleppt zu werden, täglich vom Tode bedroht.

Dies war keine Fiktion!

Und das war spürbar im Raum, für alle Schüler*innen, auch für mich, der direkt neben ihr saß.

Wer genau hinhörte, spürte, wie sehr Margot Friedländer mit den Dämonen der Vergangenheit, mit den schrecklichen Erlebnissen, die sie ja auch mit jeder Lesung neu erinnerte, zu kämpfen hatte.

Umso erstaunlicher, ihr versöhnender Ton:

„Ihr tragt keine Schuld an den Verbrechen der Nazizeit!“, betonte Margot Friedländer stets. Ihr ging es nicht um Anklage, ihr ging es darum,

- den Menschen die Hand zu reichen,
- sie aufzuklären und sie zu sensibilisieren für Unmenschlichkeit.

Für Unmenschlichkeit auch heute, in einer Zeit,

- wo Geschichtsvergessenheit um sich greift,
- wo der Holocaust geleugnet und relativiert wird,
- wo der Antisemitismus aufblüht und seine hässliche Fratze zeigt.

Ihre Botschaft, schlicht und einfach: **Seid Menschen! Lasst so etwas nie wieder zu!**

Die Schüler*innen damals waren berührt und begeistert. Nach der Veranstaltung bildete sich eine lange Schlange von Schüler*innen, die sich Bücher signieren lassen wollten und eine Traube von Menschen blieb um sie herum und befragte sie noch lange nach dem Ende der Veranstaltung weiter.

Alle waren nachhaltig beeindruckt, ja regelrecht begeistert, wie die folgenden Kommentare von damals verdeutlichen:

- **Ich fand ihre Erzählungen sehr bedrückend und viel „näher“ erzählt, als wir das aus dem Geschichtsunterricht kennen.**
- **Frau Friedländer hat mich mit ihrer Lesung sehr berührt. Gerade durch solch krasse Beispiele wie ihre Lebensgeschichte wird deutlich, dass so etwas nie wieder passieren darf.**
- **Ich bin seit fünf Jahren auf der Schule, aber dieser Vortrag war definitiv mit Abstand die beste Stunde, die ich hier erlebt habe. Danke, Frau Friedländer!**

Für mich als Geschichtslehrer war und ist dieses Feedback eine Bestätigung für die Relevanz und Sinnhaftigkeit solcher Veranstaltungen, ein besonderer Glücksmoment.

Ein Glücksmoment,

- weil deutlich wurde, dass viele Schüler*innen nicht nur sachlich, sondern emotional verstanden, was in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen war und
- weil deutlich wurde, dass sie Margot Friedländers Botschaft aufnahmen und mitnahmen.

Insgesamt neun Mal besuchte Margot Friedländer zwischen 2011 und 2019 unsere Schule, eine für 2020 geplante Veranstaltung fiel bereits der Corona-Pandemie zum Opfer.

Es ist meiner geschätzten Kollegin, Frau Wolf, zu verdanken, dass es zum Kontakt mit Frau Friedländer kam. Im Jahr 2011 nahm sie das Angebot der „Schwarzkopf-Stiftung - Junges Europa“ wahr, eine Zeitzeugin in ihren Unterricht einzuladen, eine Zeitzeugin, die uns bis dato unbekannt war.

Frau Wolf und ihre Schüler*innen waren derartig beeindruckt, dass es auf der Hand lag, eine solche Veranstaltung zu wiederholen und vor allem mehr Schüler*innen zugänglich zu machen.

Mit der Unterstützung durch den Förderverein der Schule, dem diese Veranstaltung auch besonders am Herzen lag, wurde es möglich.

Jahr für Jahr kam Frau Friedländer nun hierher, in diese Aula, um den Schüler*innen ihre Lebensgeschichte zu erzählen und Fragen zu beantworten.

Zu jeder dieser Veranstaltungen reiste Frau Friedländer mit dem Taxi an, und nach jeder Veranstaltung fuhr ich sie mit meinem alten Auto zurück in ihre Residenz. Sofort waren wir vertieft im Gespräch und sie lud mich ein, dass Gespräch

bei Tee und Keksen in ihrer Wohnung fortzusetzen. Dies wurde in den Folgejahren zu unserem Ritual.

Und so lernte ich die Privatperson Margot Friedländer mit ihren geliebten Katzen Lili und später Dana kennen.

Anhand von Fotoalben und Dokumenten erzählte sie mir von ihrem Leben in den USA, aber vor allem von ihrem neuen Leben in Berlin, von Konzerten, Ausstellungen, Bootsfahrten auf dem Wannsee, vom Zusammensein mit ihren vielen Freunden – darunter Künstler, Politiker und andere Prominente.

Ich war überrascht, wie umtriebig sie war und wie sehr sie das Berliner Kulturleben genoss.

Versuche dein Leben zu machen, hatte ihr ihre Mutter mit auf dem Weg gegeben.

Mit Mut, Kraft und Warmherzigkeit hat Margot Friedländer das auf beeindruckende Weise bis zuletzt gemacht.

Zuletzt traf ich sie Anfang 2022. Ich war mit unserem Schulleiter, Herrn Rußbült bei ihr zu Besuch. Wir erzählten ihr davon, dass sich die Schulgemeinschaft in einen Prozess der Auseinandersetzung mit dem Schulnamen begeben habe, mit der Aussicht, den Schulnamen zu ändern. Als Herr Rußbült sie fragte, ob sie sich vorstellen könne, Namenspatin unserer Schule zu werden, war sie überglücklich. Sie sagte, dass sei ihr mehr Wert als das Bundesverdienstkreuz und alle anderen Auszeichnungen. Sie war gerührt.

Ich bin dankbar, diese beeindruckende, inspirierende Menschenfreundin getroffen und kennengelernt zu haben. Ich bin dankbar, dass sie zu unseren Schüler*innen gesprochen hat.

Es ist nun an uns, ihre Botschaft weiterzutragen. Sie kann nun nicht mehr persönlich hier sprechen, aber das können wir.

Bitte begrüßen Sie mit mir:

- Malin Svoboda,
- Paula Schulze,
- Raneem Hachim und
- Miriam Bottin, die uns als „Zweizeugen“ nun Margot Friedländers Worte näherbringen werden.

Herzlich Willkommen.